

*Zwischen Arbeit
und Ruhestand
in Bewegung*

ERFAHRUNGEN AUS DEM ZWAR-ALLTAG



*Zwischen Arbeit
und Ruhestand
in Bewegung*

ERFAHRUNGEN AUS DEM ZWAR-ALLTAG

Wortort



Liebe Leserinnen und Leser,

die Menschen, die in dieser Broschüre zu Wort kommen, stehen exemplarisch für die vielen Bürgerinnen und Bürger Nordrhein-Westfalens, die für sich eine neue Kultur des Alters und des Alterns entdeckt haben. Für sie ist Alter zu einer Lebensphase mit vielen Chancen geworden, in der sie ihre Fähigkeiten und Kompetenzen gemeinsam mit anderen einbringen. Sie nutzen ihre Zeit nach der Erwerbs- und Familienarbeit für neue Erfahrungen, für neue soziale Kontakte und mischen sich in die Gestaltung ihres Lebensumfeldes ein – ganz selbstbestimmt und mit bemerkenswertem Engagement! Dabei bringen sie eine wertvolle Ressource mit: ihre Lebenserfahrung. Das verdient Respekt und Beachtung! In dieser Broschüre berichten einige, wie gut ihnen ihr Engagement selber tut und welche positive Wirkung es im Quartier entfaltet. Aber auch das zeigen die Lebensgeschichten: Selbstbestimmtes Altern und Alter braucht passende Beteiligungsstrukturen. Sie müssen in den Kommunen und Quartieren geschaffen werden. Denn das sind die Orte, an denen ältere Menschen aktiv werden, ihr Lebensumfeld und das Miteinander der Generationen gestalten wollen. In ganz NRW gibt es gute Beispiele für die erfolgreiche Vernetzung von ZWAR-Gruppen untereinander und eine gute Zusammenarbeit mit der Verwaltung vor Ort. Ich würde mir wünschen, dass noch mehr Städte und Gemeinden erkennen, wie wichtig es ist, die Potenziale der Älteren zu nutzen und den Aufbau von Strukturen zur Förderung von Beteiligung, Selbstorganisation und bürgerschaftlichem Engagement voranzubringen. Dies würde uns allen helfen, die Folgen des demographischen Wandels zu meistern.

Barbara Steffens
Ministerin für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter
des Landes Nordrhein-Westfalen



Wir freuen uns, Ihnen mit dieser Broschüre sechs Frauen und Männer aus den unterschiedlichen Regionen Nordrhein-Westfalens vorstellen zu können, die sich in ZWAR-Netzwerken und ihren Kommunen engagieren, gewachsen aus dem eigenen Bedürfnis etwas für sich und für andere zu tun und für den Stadtteil, in dem sie leben. Uns hat interessiert, was sie dabei persönlich bewegt, was ihnen wichtig ist und wofür sie sich einsetzen. Allen gemein ist, dass sie sich mit dem Älterwerden beschäftigen. Und wir haben Antworten bekommen, die uns berühren: wir erfuhren über die Ängste, Wünsche und Träume, die mit dem Übergang in den Ruhestand verbunden sein können, über die Bedeutung, die ein ZWAR-Netzwerk für den Einzelnen haben kann, über das persönliche Wachstum, das dort stattfinden kann, über die Motivation und die Unterstützung, die dort erfahren wird und über den persönlichen Gewinn und die Befriedigung, die Selbstorganisation und bürgerschaftliches Engagement mit sich bringen kann.

Mit zwei Personen haben wir in ihren Funktionen als Vertreterin und Vertreter einer Kommune gesprochen und sie haben die ZWAR-Netzwerke aus ihrer Perspektive beschrieben mit dem Blick auf die Erfordernisse des demografischen Wandels. Sie erleben in den ZWAR-Netzwerken Strukturen für Beteiligung und bürgerschaftliches Engagement auf der Basis von Eigenverantwortung und Selbstorganisation, mit einem hohen Nutzen für die Bürgerinnen und Bürger, für den Stadtteil und für die Kommune. Überzeugen Sie sich selbst. Wir wünschen Ihnen viel Freude und Anregung bei der Lektüre.

Christian Adams
Geschäftsführer / Projektkoordinator
ZWAR Zentralstelle NRW

Acht Menschen Acht Geschichten



*Bärbel Attermeyer
59 Jahre
ZWAR-Gruppe Borken*



*Ilona Müller
67 Jahre
ZWAR-Gruppe Bonn*



*Charlotte Hertel
74 Jahre
Hoesch-ZWAR-Gruppe 2, Dortmund*



*Margarete Dott
66 Jahre
EFI-Projekt „Gelebte Nachbarschaft Wehringhausen“*



*Anke Skupin
48 Jahre
Projektleiterin „Demografischer Wandel“, Stadt Schwerte*



*Rolf Pohlmann
66 Jahre
ZWAR-Gruppe Hilden
50 Plus*



*Bruno Beyersdorff
72 Jahre
ZWAR-Gruppe Münster*



*Dr. Wilfried Reckert
62 Jahre
Seniorenbeauftragter der Stadt Gelsenkirchen*





Es gibt sie auch, die ZWAR-ler/innen, die noch berufstätig sind. Zu ihnen gehört Bärbel Attermeyer. Nach dem frühen Tod ihres Mannes war sie jahrelang auf sich alleine gestellt, musste sich um ihre drei Kinder kümmern.

„Mein Leben lief in geordneten Bahnen, aber das war auch irgendwie langweilig,“ erklärt sie ihren frühzeitigen Schritt in die ZWAR-Gruppe. Und anders als in ihrem Beruf genießt sie in der Gruppe das Gefühl, keine Einzelkämpferin zu sein: „Ich kann in einem Team arbeiten und etwas auf die Beine stellen, von dem viele etwas haben.“



Die Borkener Gruppe trifft sich regelmäßig im Jugendhaus. Eine äußerst interessante Konstellation, die seinerzeit vom Bürgermeister angeregt wurde und zunächst bei den ZWARlern/innen für Irritationen sorgte: „Anfangs waren wir skeptisch, die jungen Leute - was sollen wir da?“ Und auch die Jugendlichen reagierten eher ablehnend: „Was wollen denn die Alten hier?“ Doch mittlerweile wurden die Barrieren abgebaut und alle gehen offen miteinander um: „Wir sind jetzt integriert und aufgenommen.“ Beide Gruppierungen haben schnell gemerkt, dass sie voneinander profitieren können. Die ZWARler/innen stehen den Jugendlichen mit ihren Erfahrungen aus dem Berufsleben zur Seite

und die Jugendlichen lehren sie dafür z.B. das Billard spielen. Aber damit nicht genug, erzählt Bärbel Attermeyer: „Wir planen so gar ein Theaterstück mit ihnen zu machen - eine tolle Sache!“

Alle Freizeitaktivitäten der ZWAR-Gruppe werden gemeinsam geplant, sie richten sich ganz nach den Wünschen aus der Gruppe: „Wenn jemand etwas vorschlägt, kann er davon ausgehen, dass er in 99% aller Fälle nicht mehr alleine los muss - ins Kino oder zum Tanzen.“ Dabei ist es Bärbel Attermeyer wichtig zu betonen, dass jede/r teilnehmen kann - auch wenn er/sie nicht zwingend in der ZWAR-Gruppe ist. Die nötigen Informationen zu den



Bärbel Attermeyer, 59 Jahre
- ZWAR-Gruppe Borken

ZWAR-Gruppe Borken

Aktivitäten können auf der eigenen Internetseite oder auf einem Flyer nachgelesen werden. „Mit dem Flyer präsentieren wir uns z.B. auch auf der Gesundheitsmesse, wo wir mit ein paar Delegierten als Ansprechpartner für unsere Gruppe werben,“ ergänzt die Borkenerin.

Anfänglich war die Gruppe eher ein loser Haufen, der versuchte, seine Interessen unter einen Hut zu bringen. Dass daraus schlussendlich doch eine starke Gemeinschaft wurde, macht Bärbel Attermeyer an der professionellen Unterstützung durch ZWAR fest: „Unsere Gruppe hat ganz stark von dem Basisfindungsseminar profitiert.“ Danach gab es eine klare Struktur und es haben sich Leute gefunden, die Verantwortung für die Gruppe übernommen haben.

Hierzu zählt auch zweifelsohne Bärbel Attermeyer, die spürt, dass sich durch ihre Gruppenzugehörigkeit und die verschiedenen Seminare, die sie besucht hat, ihre Persönlichkeit positiv verändert hat: „Ich bin viel freier geworden und habe gelernt, vorurteilsfreier auf andere zuzugehen.“ Und sie fühlt sich gebraucht und „Vielleicht auch ein Stück wichtig“.

Für sie ist ZWAR eine Bereicherung in ihrem Leben geworden. Das geht so weit, dass ihre Kinder manchmal zu den Enkeln sagen: „Oma hat keine Zeit, die ist bei ZWAR.“

Margarete Dott, 66 Jahre
aus Hagen – EFI-Projekt
„Gelebte Nachbarschaft
Wehringhausen“



EFI-Projekt

Gelebte Nachbarschaft



”

Margarete Dott weiß, wovon sie spricht. Nach ihrem Ausstieg aus dem Erwerbsleben musste sie aufpassen, selbst nicht in ein Loch zu fallen. „Dadurch, dass ich ganztags beschäftigt war, hatte ich kaum private Kontakte.“ Dazu kam ihre Angst, durch den Verlust des bis dato geregelten Tagesablaufs die gewohnte Ordnung zu verlieren: „Ich musste aufpassen, dass ich kein Nachtmensch werde, bin zeitig ins Bett gegangen und habe mir für morgens den Wecker gestellt.“

Als dann in Hagen die ZWAR-Gruppe gegründet wurde, machte Margarete Dott sofort mit. „Da habe ich Leute kennen gelernt, die gut für mich waren,“

meint sie. Hier bekam sie auch den Anstoß am EFI-Programm (Erfahrungswissen für Initiativen) teilzunehmen. Die Schulung zur SeniorTrainerin, die speziell für Personen gedacht ist, die in den Ruhestand getreten sind und ein Projekt initiieren möchten, war für Margarete Dott genau richtig. „Ich hatte schon immer den Drang, selbständig etwas auf die Beine zu stellen,“ erklärt sie selbstbewusst und fügt lächelnd hinzu: „Ich wollte etwas machen, wo ich keinen Chef habe!“

So entstand dann auch kurz darauf das Projekt „Gelebte Nachbarschaft Wehringhausen“. „Am Anfang hatten wir eine regelmäßige Begleitung



„Wir organisieren Kinoveranstaltungen, machen Ausflüge, sind Ansprechpartner für neue Nachbarn und wir helfen uns gegenseitig,“ zählt Margarete Dott einen Teil der Aktivitäten der „Gelebten Nachbarschaft Wehringhausen“ auf.

Das Projekt, das auf ihre Initiative hin vor ein paar Jahren in dem kleinen Hagener Stadtteil entstanden ist und das für sie auch heute immer noch eine Herzensangelegenheit ist. „Ich glaube, es ist wichtig, was wir machen,“ sagt sie, „damit die Leute nicht vereinsamen.“

durch ZWAR,“ betont Margarete Dott, „das war sehr wichtig, um eine Linie rein zu kriegen, und dann lief es auch.“ Auch heute nimmt sie in schwierigen Situationen noch gerne professionelle Unterstützung an: „Den Blick von außen, das braucht auch so eine Gruppe!“

In der Struktur ähnelt das Nachbarschaftsprojekt von Margarete Dott einer ZWAR-Gruppe. „Bei uns kann sich jeder frei entfalten,“ berichtet sie und ergänzt, „wenn er auch bereit ist, für seine Idee etwas zu tun.“ Einziger Unterschied ist, dass diese Gruppe generationsübergreifend besetzt ist: „Wir sind eine offene Gruppe – für jung und alt, Frauen

und Männer.“ Im Ansatz versteht sich das Projekt nämlich nicht als Seniorenarbeit, sondern als Nachbarschaftshilfe.

Margarete Dott hat es geschafft, ein eigenes Projekt zu realisieren. Die Qualifikation zur SeniorTrainierin und ihre Erfahrung aus der ZWAR-Gruppe waren ihr dabei sehr hilfreich, ist sie überzeugt: „Das hat mir richtig Auftrieb gegeben.“ Deswegen gehört für sie der persönliche Mehrwert zu ihrem Engagement immer dazu: „Wenn ich nur etwas für andere tue, dann bin ich eines Tages ausgelaugt. Das, was ich mache, muss mir etwas geben.“



Seit Jahren sind die ZWAR-Gruppen ein fester Bestandteil der Seniorenarbeit in Gelsenkirchen. Bis auf zwei Standorte sind in allen Stadtteilen mittlerweile Gruppen aufgebaut worden.

Erheblichen Anteil daran, hat auch die Stadt, meint der Seniorenbeauftragte, Dr. Wilfried Reckert, und zählt die verschiedenen Unterstützungsmaßnahmen auf: „Neben den Einladungen zu den Gründungsveranstaltungen, kümmern wir uns auch um die Vernetzung der verschiedenen Gruppen und geben das Geld dafür, dass neue Gruppen über zwei Jahre hauptamtlich begleitet werden.“



Für den Seniorenbeauftragten ist es außerordentlich wichtig, dass die Menschen rechtzeitig soziale Kontakte knüpfen. Gerade mit Blick auf den demografischen Wandel in seiner Stadt, sieht er großen Handlungsbedarf: „Wir haben in Gelsenkirchen jetzt ungefähr 40 Prozent der Bevölkerung, die über 50 ist,“ sagt er und ergänzt: „wir müssen diesen jungen Aktiven Engagementmöglichkeiten bieten.“ Hinzu kommt, dass in dieser wirtschaftlich schwachen Region ein Großteil der Altersgeneration auch noch erwerbslos ist und aufgefangen werden muss. „Das ist eine große Zahl von Leuten,“ meint Dr. Reckert, „die ganz viel Erfahrung, Potenzial, Ideen

und Möglichkeiten haben, um sich mit anderen zusammen zu tun und etwas gemeinsam für sich und andere zu tun.“

Darum haben für ihn die ZWAR-Gruppen auch einen großen Stellenwert, weil den Menschen hier ein Freiraum geboten wird, sich selbst zu organisieren und zu verwirklichen. Was natürlich nicht jedermanns Sache ist, wie der Seniorenbeauftragte einräumt: „Das ist etwas Ungewohntes, denn in dieser Gesellschaft wird man organisiert - am Arbeitsplatz, in der Familie, wo auch immer.“ Gerade deshalb ist er ein großer Befürworter des ZWAR-Gedanken, und



Dr. Wilfried Reckert,
62 Jahre – Senioren-
beauftragter der
Stadt Gelsenkirchen

Seniorenbeauftragter Stadt Gelsenkirchen

sieht darin eine große Chance für jeden einzelnen: „Wenn die Leute bereit sind, sich dieser Anforderung zu stellen, dann ist das etwas, was viel Kreativität und Entwicklungschancen freisetzt.“ Seine Erfahrungen bezieht Dr. Reckert nicht aus dem Hörensagen, sondern aus eigenem Erleben, denn er ist selbst Mitglied in einer ZWAR-Gruppe. „Ich bin immer wieder begeistert und tief bewegt, zu sehen,“ erzählt er, „wie aus einer grauen Maus eine schillernde Persönlichkeit wird.“

Neben dem Gewinn für die Menschen, sieht der Angestellte der Stadt in den ZWAR-Gruppen natürlich auch einen Nutzen für Gelsenkirchen. Gerade in Zeiten leerer Haushaltskassen eröffnet die Partizipation der Bürgerinnen und Bürger enorme Möglichkeiten. „Unser Ideal ist eine Bürgerkommune, wo die Bürger selbst sagen, was hier passieren und gestaltet werden muss,“ beschreibt er seine Vorstellung von zukünftiger Kommunalpolitik. Deshalb ist die Stadt auch bemüht, Strukturen zu schaffen, die Partizipation in großer Vielfalt ermöglichen. „Unsere Erfahrung ist,“ ist er sich sicher, „wenn Leute etwas für sich tun, dann tun sie letztlich auch immer etwas für die Stadt.“



Charlotte Hertel, 74 Jahre –
Hoesch-ZWAR-Gruppe 2,
Dortmund



”

„Man kennt sich und fühlt sich auch füreinander verantwortlich“, sagt sie und erzählt sogleich von der großen Unterstützung der Gruppe, die sie während der schweren und langen Krankheit ihres Mannes erfahren hat. „Man war nie alleine!“ Diese unermüdliche Anteilnahme und Hilfe hat selbst bei der eigenen Familie für großes Erstaunen gesorgt, die so etwas noch nie erlebt hatte. Und dieses starke Verantwortungs- und Gemeinschaftsgefühl trägt die Gruppe bis heute.

Alle Gruppenmitglieder haben die Möglichkeit, Vorschläge zu machen und sich einzubringen. Neben den alltäglichen Aktivitäten wie Wandern oder Kegeln sind die ehemaligen Hoeschianer auch

sozialpolitisch aktiv. So werden pro Jahr ungefähr vier Seminare, z.B. von der Konrad-Adenauer-Gesellschaft oder der Friedrich Ebert-Stiftung besucht. Dabei geht es dann immer um aktuelle Themen, wie die Europapolitik oder das Ruhrgebiet, aber weniger um die so genannten „Altentemen“ wie Rentenerhöhung, Krankheit oder teure Medikamente. „Ich halte das für wichtig, das hält einen im Kopf jung“, ist Charlotte Hertel überzeugt. Überhaupt schätzt sie den Mehrwert der Gruppe für den einzelnen hoch ein, denn alle Mitglieder haben im Laufe der Zeit gelernt, „über wichtige Dinge zu reden“ und was für sie fast noch wichtiger ist, „den anderen reden und seine Meinung auch mal unkommentiert stehen zu lassen.“ Nur so kann eine



Angefangen hat alles 1979, zur Zeit der großen Stahlkrise in Deutschland. Damals wurden die Mitarbeiter vom Dortmunder Hoesch-Werk mit 55 Jahren in den Ruhestand verabschiedet.

Um dem Nichtstun zu entkommen, schlossen sich die Hoeschianer zusammen und gründeten die ZWAR-Gruppe. „Auf einmal saß der ganz einfache Handwerker neben dem Leiter der Personalabteilung“, sagt Charlotte Hertel, die gemeinsam mit ihrem verstorbenen Mann über Freunde zur Gruppe gekommen ist. Dass die Gruppe heute noch Bestand hat, glaubt sie, hängt eben auch mit der schwierigen Anfangszeit zusammen, die sehr von Solidarität geprägt war.



Kommunikation lebendig bleiben, die Charlotte Hertel für Menschen im Alter für nahezu unverzichtbar ansieht: „Es gibt nichts Schlimmeres als Einsamkeit im Alter!“ Darum ist es für sie auch abseits der Gruppentreffen selbstverständlich, immer ein offenes Ohr für die anderen Gruppenmitglieder zu haben. „Darüber hinaus“, erklärt sie, „sind wir in der Gruppe immer wieder bemüht, auch den Kontakt zu den passiven Mitgliedern, die aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr an den Treffen teilnehmen können, aufrecht zu erhalten.“

Charlotte Hertel ist an ihrer Gruppe gewachsen. Wenn sie früher beispielsweise vor einer Gruppe eine Rede halten musste, dann hat ihr immer das Herz bis zum Hals geklopft - heute geht sie mit solchen Situationen viel gelassener um. Sie empfindet Stolz und Freude bei der Organisation und Durchführung von Seminaren. Sie spürt, dass sie in der Gruppe gebraucht wird, und das gibt ihr ein gutes Gefühl: „Ich wäre ein ganzes Stück ärmer, wenn ich die Gruppe nicht hätte.“ Für sie ist sie ein Stück Heimat und wie eine Familie.





Was die meisten als Rente oder Ruhestand bezeichnen, ist für Rolf Pohlmann eher ein „Un-Ruhestand“, denn auch Jahre nach dem Ausscheiden aus seinem Beruf steht er mitten im Leben.

Der Familienkalender im Hause Pohlmann ist mit Terminen so reichlich gefüllt, dass er manchmal Konfliktpotenzial birgt, wie er lachend eingesteht: „Meine Frau gibt mir manchmal schon die Gelbe Karte.“ Aber das Zurückschrauben fällt ihm schwer: „Weil ich Spaß daran habe - ich fühle mich wohl!“



Wer weiß, ob es nicht anders gekommen wäre, wenn Rolf Pohlmann damals nach seinem plötzlichen Ausscheiden aus dem Job nicht dieses Schlüsselerlebnis gehabt hätte. Beim Besuch in der Stadt sind ihm die Menschen aufgefallen, die vor lauter Langeweile allein die Straße rauf und runter gelaufen sind. „Da habe ich mir gedacht,“ sagt er, „das kann es nicht sein.“ Er wollte nicht als Rentner den ganzen Tag vor dem Fernseher oder im Baumarkt verbringen. Man kann also mehr hinterlassen, als die Kuhle im Sofa.

Deshalb hat er sich zunächst einer Düsseldorfer Gruppe angeschlossen, von der er im Radio gehört hatte, bevor er dann 2008 in der Hildener ZWAR-Gruppe 50 Plus aktiv wurde. Die Zeit, die er in der Gemeinschaft verbringt, möchte er heute nicht mehr missen, sie bringt ihm eine Menge: „Bei uns stimmt die Chemie - wir treffen uns auch außerhalb der Gruppe.“ Als Delegierter seiner Gruppe lernt er zudem viele neue Menschen kennen und bekommt interessante Anregungen, die er dann später mit in seine Gruppe nehmen kann.

A black and white portrait of Rolf Pohlmann, a man with glasses and a mustache, smiling. He is wearing a dark jacket over a light-colored shirt. The background is a soft, out-of-focus light. The text 'Rolf Pohlmann, 66 Jahre - ZWAR-Gruppe Hilden 50 Plus' is overlaid in the top right corner.

Rolf Pohlmann, 66 Jahre -
ZWAR-Gruppe Hilden 50 Plus

ZWAR Gruppe Hilden 50 Plus

Im Jahr 2008 wurde Rolf Pohlmann auch in den Seniorenbeirat der Stadt Hilden gewählt. Die Gründe für sein politisches Engagement liegen für ihn in seiner Mentalität: „Es reizt mich einfach, mir die Sorgen und Nöte der anderen anzuhören und mich für sie einzusetzen.“ Er ist von seinem Mitwirken überzeugt und findet lobende Worte für die Zusammenarbeit mit der Stadt Hilden: „In Hilden hat sich in den letzten Jahren unheimlich viel getan, wo der Bürger was von hat.“

Beispielhaft für dieses Fortkommen im Umgang mit den älteren Bürgern/innen ist der so genannte Treff 50+ „Marktplatz der Möglichkeiten“. Ein Projekt, für dessen Zustandekommen auch Rolf Pohlmann maßgeblich Verantwortung trägt. Hierbei geht es um

einen bestimmten Tag im Monat, wo sich die Bürger/innen über die verschiedenen Freizeitangebote und ehrenamtlichen Tätigkeiten in der Stadt informieren können. Außerdem wird beim „Markt der Möglichkeiten“ auch den Menschen mit kreativen Ideen und bestimmten Hobbys geholfen, sich mit Gleichgesinnten zu vernetzen. „Wir schieben nur an, gehen muss derjenige, der Interesse zeigt, selber,“ erklärt er.

Rolf Pohlmann hat seinen Weg in nachberuflicher Zeit gefunden und wird ihn auch im Einklang mit der Familie so lange es seine Gesundheit zulässt, auch weiter gehen. Denn er ist davon überzeugt, dass jeder, der etwas für sich und andere tut, auch etwas zurückbekommt: „Mein Selbstwertgefühl hat in den letzten Jahren nicht nachgelassen.“

Anke Skupin, 48 Jahre –
Projektleiterin „Demografischer
Wandel“, Stadt Schwerte

Stadt Schwerte

Demografischer Wandel

”

Anke Skupin hat sich für ZWAR entschieden, weil ihr das Konzept der Eigenverantwortung auf Anhieb zugesagt hat. „Also, die Leute selber gucken lassen, was ist denn gut für mich, wie will ich mein Alter gestalten,“ sagt sie. Die Aufgabe der Kommune sieht sie dabei künftig mehr in der Funktion, Rahmen zu setzen und Ermöglichungsstrukturen zu schaffen. „Selbstorganisation wirken zu lassen, das finde ich sehr spannend und wir haben gemerkt, dass das der größte Motor ist, damit etwas gelingt.“ Darum schätzt sie die Arbeit von ZWAR für den Ort oder die Quartiersentwicklung hoch ein: „Weil die Menschen am besten wissen, was sie in ihrem Stadtteil brauchen.“ Die Zeit, dass die Kommunen sagen: „Kommt zu uns, wir haben ein fertiges Programm mit vielen schönen Freizeitange-

boten,“ ist ihrer Ansicht nach vorbei. Zum einen, weil die Haushaltslage es gar nicht erlaubt, und zum anderen, weil die Menschen das gar nicht mehr wollen. „Ich glaube, die Menschen wollen ihr Programm selber machen.“ Ihre Einschätzung macht Anke Skupin an der Altersgeneration fest - eine Generation, die in den 60er und 70er Jahren viel zum Thema sozialer und politischer Wandel gemacht hat. „Die Menschen, die sich heute engagieren, machen das auf Augenhöhe.“

Das Motiv der Bürgerinnen und Bürger für ihr Engagement sieht die Projektleiterin in erster Linie in Eigeninteresse begründet: „Ich will was für mich machen und das will ich mit anderen machen.“ Dass ein egoistischer Moment als Antriebsfeder

„Meine erste Aufgabe war, einen Demografiebericht zu erstellen,“ erklärt Anke Skupin die Vorgabe, die sie anschließend gemeinsam mit verschiedenen Ressortleitern der Stadt Schwerte ausgewertet hat.

„Die Prognose zeigte, dass die Bevölkerungsentwicklung bis zum Jahre 2025 zu einer erheblichen Überalterung führen wird.“ Daraus ergab sich die Frage: „Wie geht eine Kommune damit um,“ sagt Anke Skupin. „Eine Handlungsempfehlung, die wir ausgesprochen haben, war die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements. Dazu gehörte auch das Konzept ZWAR-Gruppengründung.“



dient, findet sie für Menschen, die in ihrem Job oder im Haushalt ein Leben lang für andere etwas getan haben, absolut angemessen. Für Anke Skupin ist weniger das „Warum mache ich etwas?“, sondern das „Wann mach ich es?“ von herausragender Bedeutung. „Deswegen schreiben wir die Leute auch mit 50 an und nicht erst mit 75 Jahren.“ So will die engagierte Stadtvertreterin dafür sorgen, dass die Leute sich frühzeitig Perspektive schaffen und viele Kontakte knüpfen, mit denen sie dann gemeinsam ihren Ruhestand angehen können. „Ich glaube, dass Netzwerke gesund halten und

einem das Gefühl von Einsamkeit und Nutzlosigkeit ersparen.“

Im Januar 2011 wurde in Schwerte-Mitte die erste ZWAR-Gruppe auf den Weg gebracht, eine zweite soll im Oktober starten. Mit der Beteiligung und der öffentlichen Resonanz ist die Projektleiterin mehr als zufrieden „Schön wäre es, wenn wir es in allen elf Sozialräumen hier in Schwerte schaffen, Gruppen zu etablieren,“ formuliert Anke Skupin die nächsten Ziele ohne dabei den Blick auf den Weg zu verlieren. „Das Wichtigste ist, die Menschen mitzunehmen und sie für die Sache zu begeistern.“





Für viele ist das älter werden heute kein Thema mehr. Sie gehören zu der neuen Generation der jungen Alten. Wie Ilona Müller, die hin und wieder selbst zu sich sagen muss: „Oh, guck mal in Deinen Pass!“

Sie fühlt sich mit 67 Jahren noch nicht alt. Und dennoch gab es vor einigen Jahren einen bedeutenden Einschnitt in ihrem Leben: Der Ruhestand. „Zehn bis zwölf Stunden habe ich jeden Tag gearbeitet,“ erinnert sie sich, „und auf einmal brach alles weg, plötzlich war der Tag so lang.“



Viele Menschen fallen wie Ilona Müller in ein tiefes Loch. „Weil es im Alter sehr schwierig ist,“ sagt sie, „wenn man es vorher nicht gelernt hat, selbst etwas für sich zu tun.“ Darum plädiert sie auch dafür, dass sich die Erwerbstätigen schon frühzeitig auf den Moment vorbereiten. „Da ist ein großer Bedarf,“ ist sie überzeugt. Deshalb misst sie der Arbeit von ZWAR eine sehr große gesellschaftliche Bedeutung bei: „Hier werden die Leute aufgefangen.“

Ihre Gruppe ist jetzt seit 2 Jahren zusammen. Nach der obligatorischen Begleitphase durch ZWAR, hat sich die Gruppe gut gefunden: „Das ist eine

tolle Gemeinschaft, die miteinander umzugehen und einander zuzuhören gelernt hat. Wir sind uns auch menschlich näher gekommen und wir halten zusammen.“ Aber neben dem guten Gefühl, das ihr die Gemeinsamkeit mit den anderen bringt, ist für sie auch noch etwas anderes genauso bedeutsam: „Dass ich der eigenständige Mensch bleiben konnte, der ich immer war.“

Für sie ist ihre ZWAR-Gruppe kein starres Gebilde, sondern ein Zusammenwirken vieler unterschiedlicher Gruppen, die ihren unterschiedlichen Interessen nachgehen. Wie z.B. das Puppentheater



Ilona Müller, 67 Jahre –
ZWAR-Gruppe Bonn

ZWAR-Gruppe Bonn

ZWARLI, mit dem Ilona Müller gemeinsam mit ihren Mitspieler/innen bereits vor Publikum aufgetreten ist. „Das ist eine Art Sockentheater,“ erklärt sie, „das kommt bei älteren Menschen richtig gut an.“ Und weil es bei den Zuschauern so gut ankommt, sollen weitere Auftritte in Altenheimen folgen: „Wir haben einen Mann in unserer Gruppe, der spielt E-Gitarre und wenn der loslegt, dann reißt es den letzten aus dem Stuhl.“

Neben den Auftritten für ältere Menschen setzt sich Ilona Müller aber auch für junge Menschen ein: „Ich bin Lesepatin in der Stadtbibliothek.“ Sie hilft Fünftklässlern der Realschule, ihre Leseschwäche zu verbessern. „Nachdem sie regelmäßig bei uns waren, sind ihre Noten um ein bis zwei Noten besser

geworden,“ erklärt sie voller Stolz. Gleichzeitig betont sie, dass sie sich wünschen würde, dass noch viel mehr ältere und junge Menschen angesprochen werden, um sich um andere Menschen zu kümmern: „Jeder braucht Hilfe - die Schulen, Kindergärten und Altenheime. Aber es wird immer nur viel Lametta gemacht und nichts kommt dabei rum.“

Sie selbst sieht sich nicht als karitative Heilsbringerin und ist tunlichst darauf bedacht, nicht das Wort vom sozialen Engagement zu verwenden: „Das hat für viele so einen negativen Touch.“ Ilona Müller sagt von sich selbst lieber ganz bescheiden: „Ich bringe mich ein.“ Und das tut sie auch mit 67 Jahren nach wie vor mit voller Energie und großem Herz.

Bruno Beyersdorff,
72 Jahre – ZWAR-
Gruppe Münster



ZWAR-Gruppe Münster

”

Lächelnd erinnert er sich an die Anfangszeit zurück, als er zum ersten Mal gemeinsam mit einem „Kumpel“ gefordert war, etwas für die Gruppe vorzubereiten. „Mensch, war ich da nervös!“, sagt er und grinst. Er ist sich sicher, dass er davon profitiert hat: „Eigentlich war ich früher ein ganz ruhiger Typ und heute bin ich viel offener geworden.“ Dazu beigetragen hat seiner Ansicht nach auch die Struktur der Gruppe, die ihm und allen anderen eine hohe Bereitschaft zur Selbstorganisation abverlangt: „Was wir nicht selbst machen, wird nicht gemacht!“

Und die Münsteraner machen viel: „Wir bieten praktisch jeden Tag etwas an – von der Fahrrad-

Tour über Boule spielen bis hin zum zwanglosen Quatschen.“ Rund zwanzig Leute sind immer dabei und das kommt nicht von ungefähr, meint Bruno Beyersdorff: „Die Leute kommen zu ZWAR, weil sie sich angenommen und wohl fühlen.“

Treffpunkt der Gruppe ist das Bürgerhaus in Münster/Kinderhaus. Den Kontakt zu Jugendlichen und Kindern finden er und die anderen ZWARler und ZWARlerinnen hochinteressant und bereichernd für ihr Leben. Deshalb haben sie auch sofort zugestimmt, als der Leiter des Bürgerhauses die ZWAR-Gruppe bat, in der örtlichen Behindertenschule den Lehrern bei der Betreuung der Kinder zu helfen.

Als Bruno Beyersdorff seinerzeit aus dem Beruf ausgestiegen war, hatte er gedacht: „Jetzt mach' ich gar nichts mehr – höchstens noch den Kontoauszug holen.“ Das hat er dann auch eine Zeitlang so praktiziert, bis er nichts mehr mit sich anfangen konnte.

So war es auch nicht verwunderlich, dass er zunächst sehr skeptisch war, als er die Einladung der Stadt Münster zum ZWAR-Gründungstreffen bekam. Aus der anfänglichen Reserviertheit wurde schnell Begeisterung, die bis heute anhält. „Vielleicht hört sich das übertrieben an,“ sagt er, „aber für mich ist ZWAR mein Lebensinhalt geworden.“



Die ersten Bedenken und Ängste wegen der fehlenden Ausbildung waren schnell verflogen. „Man wächst da irgendwie rein und das macht auch große Freude,“ erklärt er und ergänzt, „ich geh da praktisch als Opa hin.“

Überhaupt ist das bürgerliche Engagement für ihn und seine Gruppe selbstverständlich. Sie sind im Stadtteil mittlerweile gut bekannt und wenn etwas stattfindet, wie Stadtteilversammlungen oder Tanz in den Mai, werden sie dazu eingeladen. „ZWAR ist immer dabei!“, sagt Bruno Beyersdorff nicht ohne Stolz. Sie backen Kuchen, helfen hinter der Theke

oder sorgen einfach nur für eine tolle Stimmung. „Das ist gut,“ meint er, „denn so lernt man auch wieder andere Gruppen kennen.“

Früher hatte der Münsteraner zu seiner Heimatstadt keinen richtigen Bezug. Er kam spätabends von der Arbeit nach Hause und am Wochenende ging es raus zum Campingplatz. „Ich kannte keinen Menschen hier,“ beschreibt er seine damalige Situation. Die hat sich mit ZWAR grundlegend geändert. Bruno Beyersdorff ist angekommen. In seinem Ort. Und bei sich selbst.



ZWAR Netzwerke in NRW

In 52 Kommunen mit ca. 1.500 Netzwerken



Stand: 2011

Die ZWAR Zentralstelle NRW ist zentrale Anlaufstelle in NRW für die Gestaltung von Beteiligungsprozessen zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements älterer Menschen auf der Basis von Eigenverantwortung und Selbstorganisation.

**Ziel der Arbeit von ZWAR ist es, in Kommunen
Impulse zu setzen für**

- Teilhabe älterer Menschen am Leben in Gemeinschaft
- Mitgestaltung und bürgerschaftliches Engagement durch die Förderung von Selbstverantwortung und Selbstorganisation auf allen Ebenen.

Verantwortliche in Kommunen werden bei der Planung, Gestaltung und Umsetzung dieser Entwicklungsprozesse unterstützt und begleitet. Rahmenbedingungen und Standards für die Zusammenarbeit werden verdeutlicht.

Arbeitsformen sind dabei vorrangig Beratung, Qualifizierung und Begleitung von Gruppen und Netzwerken.

Grundlage des Handelns sind zum einen die Erfahrungen aus der Arbeit in und mit dem ZWAR Netzwerk, zum anderen das pädagogische Konzept von ZWAR.

Der durch den Fokus Selbstverantwortung entstehende Mehrwert für Menschen und Kommunen wird deutlich dargestellt.

Aus der Arbeit der ZWAR Zentralstelle NRW ist ein landesweites Netzwerk von 145 stadtteilorientierten Basisgruppen in 52 Kommunen mit über 1500 Interessensgruppen entstanden.

ZWAR



ZWAR Zentralstelle NRW

Steinhammerstrasse 3

44379 Dortmund

Telefon: 0231 – 96 13 17 - 0

Telefax: 0231 – 61 8 51 72

www.zwar.org

Gefördert von: **Ministerium für Gesundheit,
Emanzipation, Pflege und Alter
des Landes Nordrhein-Westfalen**

